

Gärtner-Zeitung

Gewerkschaftliche Zeitschrift des Allgem. Deutschen Gärtner-Vereins
(Sitz Berlin) und des Verbandes der Gärtner Österreichs (Sitz Wien)

Erscheint jeden Sonnabend.

Die Mitglieder oben genannter Verbände jede zweite Nummer mit der illustrierten Beilage „Gärtner-Fachblatt“. Mitglieder dieser Verbände erhalten beide Fachzeitschriften unentgeltlich.
Annahmeschluß für dringende Berichte: Montag früh **

Schriftleitung und

Versand:

Berlin S 42, Luisenauer 1
Fernruf: Moritzplatz 3725

Bezugs-Bedingungen:

Vierteljährl. ohne „Gärtner-Fachblatt“ durch die Post 3,- Mk. unter Streifband 3,50 Mk. — Sonderbezug des „Gärtner-Fachblatt“ vierteljährl. durch die Post 1,- Mk. unter Streifband 1,30 Mk. — **Geschäftl. Anzeigen nur im „Gärtner-Fachblatt“**

Der Anzeigenteil des „Gärtner-Fachblattes“ erscheint während der Kriegszeiten in der „Allgemeinen Deutschen Gärtner-Zeitung“. **Anzeigen-Bedingungen:** Die fünfgepfändete Nonpareillezeile 30 Pf. Bei Wiederholungen Rabatt. Schluß der Anzeigen-Annahme eine Woche vor dem Erscheinungstage. — Alleinige Anzeigen-Annahme Josef Wichterich, Leipzig, Bossestraße 6

Zur gefl. Kenntnisnahme.

Ein **Allgemeiner Deutscher Gärtnerkalender** für 1915 wird **nicht** ausgegeben. Die derzeitige Kriegslage ließ keinen Absatz erhoffen, der die Herstellungskosten wieder eingebroacht hätte.

Kriegsweihnachten 1914.

Ein ernstes und trauriges Weihnachten wird es sein! Kein Feiern wie sonst, keine Freude, kein Jubel wie sonst wird es für alle sein, sondern ein stilles Nachdenken und Grübeln. Für viele leider Tage der Trauer um jene, die vor Jahresfrist noch zusammen mit uns sich freuten und heute die Augen für immer geschlossen haben.

Friede auf Erden! Klingt das jetzt, wo Millionen von Menschen sich in grimmigem Haß gewappnet gegenüber stehen, nur von dem einen Gedanken beseelt, den andern zu vernichten, nicht wie Hohn? Wo ist die Liebe der Menschen untereinander und für einander geblieben?

Das sind die Gedanken, die uns quälen und peinigen. Das läßt keine Freude aufkommen. Da ist kein Feiern möglich. Feiern werden nur die Kleinen, unsere Kinder, denen der schreckliche Ernst dieser Zeit noch nicht so zum Bewußtsein kommt, auch nicht zum Bewußtsein kommen soll. Sorgen wir nun dafür, daß dieses Weihnachten wenigstens für die Kleinen, die Kinder, ein Fest bleibt. Sie sollen sich freuen, sie sollen feiern. Wir Großen, Erwachsenen, können es nicht.

Was werden wir aber tun? Was ist unsere Pflicht? Gedanken werden wir unserer Brüder, unserer Freunde, die **da draußen im Felde** liegen, wie jene unserer gedenken werden. Unsichtbare, geistige Fäden: Liebe, Freundschaft, Solidarität, lassen uns beieinander sein.

Aber nicht nur das! Unsere Pflicht ist es auch, die Tat wirken zu lassen. Die Tat ist alles! Dies Weihnachten können wir würdig feiern, wenn wir alles tun, was in unseren Kräften liegt, unsern **Freunden da draußen** und den **Einsamen hier zuhause** eine Freude zu bereiten.

Das ist jetzt die Pflicht aller. Das ist auch die Pflicht der Gewerkschaft, des Verbandes! Was können wir in dieser Beziehung tun?

Eine Reihe von Verwaltungen hat beschlossen, wird es zum größten Teil schon ausgeführt haben, den Mitgliedern im Felde durch Sendung von **Liebesgaben** eine kleine Freude zu bereiten. Groß und reich wird und kann ja dieser Inhalt nicht sein, aber wir wissen, daß unsere Freunde sich dieser Aufmerksamkeit freuen werden.

Noch mehr aber werden sie sich freuen, wenn sie wissen, daß wir uns auch **ihrer Familien** annehmen, der sie in Sorge gar oft gedenken werden. Sie wissen, daß der Verband schon bisher sein Mögliches getan hat, den Familien da, wo es not tut, zu helfen. Die Verbandsleitung hat weiter beschlossen, zu Weihnachten allen Familien, deren Adressen wir besitzen, eine Weihnachtsunterstützung zukommen zu lassen.

Auch die **arbeitslosen Kollegen**, deren wir glücklicherweise nicht viele haben, sollen in dieser Weise bedacht werden.

Durch unsren **Kriegsnotfonds**, zu dem eine große Anzahl unserer Mitglieder in anerkennenswerter Weise beigesteuert hat und der heute rund 2000 Mark betragen wird, wie durch die sparsamste Einschränkung an allen Verbandseinrichtungen, sind wir hierzu in die Lage versetzt.

Aber auch jeder einzelne unserer Kollegen kann noch etwas tun, soweit es in seinen Kräften steht. Sende jeder seinem Freunde eine Kleinigkeit. Und wenn der Arbeitslose, der nichts besitzt, seinem Freunde **einen Brief** schreibt, so wird auch das dem Kollegen im Felde oder im Lazarett eine Freude bereiten, es wird ihm ein Lichtblick sein.

Auch der **Einsame hier bei uns** dürfen wir nicht vergessen. Es trauern schon so viele um den verlorenen Gatten, Vater oder Bruder oder grämen sich um das ungewisse Schicksal eines Verwundeten oder Vermißten. Gehen wir zu ihnen, erleichtern wir ihnen das fürchterlich quälende Alleinsein. Und sei es manchmal nur durch einen Händedruck. Geteilter Schmerz ist halber Schmerz.

Aber auch jener dürfen wir nicht vergessen, die als **Verwundete** in Lazaretten liegen. So weit sie in deutschen Orten liegen und dort eine Zahlstelle oder ein Einzelmitglied vorhanden ist, müssen wir sie zu Weihnachten aufsuchen. Wo Adressen von verwundeten Kollegen vorhanden sind, sind diese sofort an die Hauptverwaltung zu senden, damit wir einen Kollegen beauftragen können, den Verwundeten zu besuchen. Diese Pflicht ist ganz besonders zu erfüllen. Man muß die Freude eines Kollegen gesehen haben, wenn ihn ein Kollege besucht hat, auch wenn er ihm persönlich fremd. Da erkennen wir erst die hohe sittliche Bedeutung der Organisation, die uns wie ein einigendes Band umschließt.

Unsren **Freunden im Felde** aber wünschen wir aufs innigste, daß sie Weihnachten wenigstens einige Stunden der Ruhe und der Freude verleihen mögen. Wir hoffen, daß wir dazu beigetragen haben, ihnen einige freudvolle Augenblicke zu bereiten. Wir hoffen mit ihnen zusammen, daß bald, recht bald die Zeit kommen werde, wo wir wieder zusammen in gemeinsamer Friedensarbeit wirken können.

So werden wir unsere Pflicht tun, jeder wird sie gerne tun. Was sich nur Gutes und Liebes erdenken läßt, werden wir ver-

richten. Keiner weiß, wie lange er noch seinen Freund, seinen Kollegen besitzt.

O lieb', so lang du lieben kannst!
O lieb', so lang du lieben magst!
Die Stunde kommt, die Stunde kommt,
Wo du an Gräbern stehst und klagst!

So tu ihm, was du kannst, zulieb!
Und mach ihm jede Stunde froh,
Und mach ihm keine Stunde trüb!

In diesem Sinne wird für uns Weihnachten 1914 ein Fest der Liebe sein, in dem Sinne werden wir es feiern, weil es ein Fest des Friedens nun einmal nicht sein kann.

Nachrichten von unsfern bei der Fahne stehenden Mitgliedern.*

Über im Felde stehende Hamburger Mitglieder wird berichtet: Verwundet sind Dwengler, früher in Utersen; Emil Lüdemann, früher Hamburger Stadtgärtnerei, liegt im Lohmühlen-Krankenhaus, Hamburg; Max Krummnow, liegt im Reserve-Lazarett Schierke (Harz), Hotel König; Wilh. Hall, Wilh. Lamp, liegen Res.-Lazarett 4, Hamburg, Heußweg 65. — Vermisst werden Johann Petersen, Meder, Peter Böttger, letzterer Vorsitzender des Bezirks „Innere Stadt“. — In französischer Gefangenschaft befindet sich Donath.

Aus Mannheim wird berichtet: Josef Pischner in franz. Gefangenschaft; Stäble bei Lille verwundet; Josef Spohn seit längerer Zeit vermisst.

Aus Köln wird mitgeteilt: Verwundet: W. Bruhn, liegt bei Sedan; Riser, aus der Stadtgärtnerei; Josef Schmitz, Stadtgärtnerei: W. Heidemann, schwer verwundet, liegt in Belgien; Otto Seyer, erkrankt an Lungenentzündung, Heilstätte Beelitz i. d. M., Pavillon A. 2.

Else, Berlin-Heinersdorf, verwundet, liegt im Krankenhaus

*Vergl. Nr. 35, 38, 40, 42, 44, 47, 48

Berlin-Weißensee; Heinrich Krefft, Berlin, schwer verwundet in Flandern, liegt im St. Josef-Hospital in Wahrendorf i. Westfalen.

Mich. Mühlbauer, München, verwundet, liegt in Erfurt im Ursulinen-Kloster.

Heinrich Ebner, Würzburg, dessen Bruder gefallen, ist das zweite Mal verwundet (bei Ypern). Der Vater (ebenfalls unser Mitglied, Aug. Ebner) hat drei Söhne im Felde.

Hartmann, Stuttgart, Ersatz-Reservist, ist verwundet.

Das Eiserne Kreuz erhielten: P. Seeliger, Gutsgärtner in Barendorf b. Lüneburg (verwundet, Brustschuß, liegt Lazarett Ratzeburg), Einzelmitglied im Gau Hamburg; Friedrich Beyer, Mitglied in Stettin (verwundet); Fritz Kurth, Berlin, Bezirk Wannsee; Ernst Jesch, Vorsitzender von Lüdenscheid; Karl Winzen, Dortmund; Arthur Großmann, Dortmund; Scharf, Köln a. Rh.; Gustav Karg, Mannheim, auch zum Vizefeldwebel befördert; Karl Scheefer, Mannheim, zum Gefreiten befördert; Hermann Müller, Berlin, Bezirk Grunewald; Rabaschus, Berlin; Gustav Else, früher in Pankow.

Fortbildungsschulbesuchspflicht der Gärtnerlehrlinge!

Der Zentralvorstand des Gewerbevereins für Nassau veröffentlicht folgende Bekanntmachung:

„Wiesbaden, 2. November.

Betr. Schulpflicht der Gärtnerlehrlinge.

Das Kammergericht, 1. Strafsenat, hat am 17. September 1914 über die Verpflichtung der Gärtnerlehrlinge zum Besuch gewerblicher Fortbildungsschulen auf Grund der Änderung der Gewerbeordnung eine wichtige Entscheidung gefällt, die von früheren Entscheidungen wesentlich abweicht:

Nach dieser neuesten Kammergerichtsentscheidung fällt jede Gärtnerei unter die Gewerbeordnung, insofern sie gewerbsmäßig betrieben wird und somit nicht den Charakter eines landwirtschaftlichen Betriebs hat. Die Kunst- und Handelsgärtnerei ist in allen ihren Zweigen,

Kriegsbriefe.

Aus Belgien.

Gent, den 16. Nov. 1914.

Tief in Feindesland hinein gelbt der Pfiff unserer heimischen Lokomotiven. Immer neue Truppen bringen sie heran. Munitions- und Feldpostzüge eilen dahin. Verwundetentransporte kreuzen ihre Spur. Auf schnellstem Wege fahren sie dorthin, wo die Helden die liebende Pflege und baldige Genesung suchen.

Kahl ragen die Stämpe schöner Gehölze von den Böschungen zu Seiten des Schienenweges. Zur Sicherung gegen feindliche Überfälle mußten sie, weil die Aussicht Hindernis der Art und Säge zum Opfer fallen.

Unsere Truppen auf dem Vormarsch. Wegen der Nähe des Feindes Sicherungen. Ein feindliches Panzerauto beschließt mit Maschinengewehren unsere zur Aufklärung vorreschickten Radfahrer. Täglich wird es dreister und beunruhigt dauernd unsere Feldwachen. Wir müssen seinen Lauf aufhalten. Auf vorgeschobenem Posten fällt unser Blick auf die hohen Bäume zu Seiten der Landstraße. Die dicken Stämme der Eichen, Ulmen, Ahorn wie Buchen sind das geeignete Material dazu, und unbarmerherzig fallen die Riesen unter den Streichen der Axt. Das Hindernis ist da, schnell hergestellt schwer zu beseitigen.

Eine eingestürzte Brücke. Unsere Pioniere sind bereit zum Wiederaufbau. Doch das Material ist ausgegangen. Der nächstgelegene Wald muß es hergeben. Und wenn es auch schmerzt, seine besten Stämme müssen als Opfer fallen. Bald ragen sie als starke Pfähle zum Bau des übrigen empor.

Auch mancher einzelstehende, mächtige Riese muß, weil er die Aussicht vom Schützengraben auf wichtige Punkte hindert, beseitigt werden. Manchen herrlichen Obstbaum habe ich so fallen sehen. Manche schön gepflegte Hecke mußte aus denselben Gründen weichen.

Das Gefecht ist beendet. Wir folgen dem fliehenden Gegner. In einer Villa mit großem Park und Gärtnerei hatte er seine letzten besonders starken Schützengräben. Mancher der Unsrigen hat dort die Todeskugel erhalten. War der Besitzer des Hauses, waren seine Angestellten am Kampf beteiligt? Jedenfalls. Sein Haus ging in Flammen auf, gleich den meisten Häusern des Ortes, weil in glühendem Haß ihre Besitzer sich hinreißen ließen zu hinterlistigem Tun. Dürst ragen jetzt die Mauern, gähnen die leeren Fenster aus dem Parke.

Allzu schnell, zu seinem Glücke, ist der Feind entwichen und hat Gent, um seine prächtigen alten Gebäude zu erhalten, nicht zum Schauplatz schrecklicher Kämpfe gemacht. Was wäre hier an geschichtlichen Werten vernichtet worden? Besitzt doch Gent mehr Denkmäler alter Baukunst, als alle übrigen größeren Städte Belgiens zusammen. Doch nicht zum wenigsten wäre auch der Gärtnerei ein mächtiger Schlag versetzt worden. Mehrere hundert Gärtneren befinden sich vor dieser herrlichen Stadt. Weit leuchtet das Rot der Millionen Knollenbegonen aus ihnen hervor. Lorbeer, Palmen, Araukarien, Aukuben, Farne usw. stehen zu Tausenden in den einzelnen Züchterien. Namen von gutem Klang hört hier der deutsche Gärtner. Ist doch Deutschland das größte Absatzgebiet dieser Betriebe. Viele Züchter haben in jungen Jahren selbst in den größten Geschäften Deutschlands gearbeitet. Sie alle klagen, daß ihr Herbstgeschäft beim Ausbruch des Krieges zu Wasser geworden und hoffen auf einen Ausgleich im kommenden Frühjahr. Mögen ihre Hoffnungen aus menschlichen Gründen, sie nicht trügen. Ihre Kulturräume reichen oft nicht

aus, um den sonstigen jährlichen Abhang mit aufzunehmen. Jedenfalls müssen die Pflanzen nun unter wenig guten Bedingungen von ihnen selbst überwintert werden. Doch eins freut die Züchter wie uns: daß nicht die Spuren des Krieges in ihr eigenes Besitztum getragen wurden. Nur, wer die Schrecknisse eines Krieges gesehen vernag auszudenken, was vernichtet worden wäre.

Gräßlicher aber denn als dieses, ist: daß so viele Tausende Menschen ihm zum Opfer fallen müssen. Mögen, wenn einst die Friedensglocken hallen, die Völker Europas wenigstens die Waffen für immer ruhen lassen, der Kultur zum Siege.

C. Kilian.

Aus Westfrankreich.

..... den 1. Nov. 1914 (vorm. 8 Uhr, in Feuerstellung).

Werte Kollegen! Heute ist Sonntag und zugleich Allerheiligen. Wohl jeder Kollege von uns, der heute im Felde dem Feinde gegenübersteht, wird eine Erinnerung an seinen Beruf haben. Wissen wir doch, was Allerheiligen für unsrer Beruf bedeutet. Mancher Kollege, der um diese Zeit in der Heimat (oder ich sage jetzt: „in der Fremde“) Kränze gebunden hat, um für die Verstorbenen das Grab zu schmücken, dem wird heute in kühler Erde das Grab geschmückt mit abgefallenen gelben, fahlen Blättern.

Wie viele Kollegen haben um diese Jahreszeit das Wetter verwünscht, zwimal die Landschafter, wenn sie in den Kendengärten die Sachen einwintern müßten. Aber wieviel der unter den Waffen stehenden wären froh, heute in der Heimat zu sein und ihre Berufsarbeiten verrichten zu können, als hier auf den Schlachtfeldern zu sein: wenigstens ist dieses Gefühl bei mir vorhanden.

Heute packt mich die Sehnsucht nach meinem Berufe zurück, heute möchte ich mit Spaten und Harke an die Arbeit gehen, um die empfindlichen Pflanzen einzuwintern. Denn wenn man hier in Feindesland die schönen Anlagen sieht, zumal die Privatgärten: wie sind diese vernichtet, wie sehen die herlich gezogenen Spalier- und Zwergobstbäume aus, zerrissen und zerschunden von den Geschosse unserer Artillerie! Am liebsten ginge ich her und nähme eine Schere, um sie etwas zu formieren; aber dazu gibt's keine Zeit für mich, und es ist auch noch zu früh dazu.

Mit uns auf den einsamen blutigen Schlachtfeldern trauert die ganze Nation. Dagegen Ihr in der Heimat zurückgebliebenen könnt' Euch nach Euren Berufstrauerstunden wieder etwas Vergnügen gönnen. Kollegen. Und um dieses Vergnügen nicht müßig zu verschwenden, rufe ich aus dem Felde Euch allen: Auf zur Agitation, auf zur Mitarbeit für unsrer Verbänd! Denn nach dieser Trauerzeit kommt eine Freudentzeit, wo Mann vor Mann wieder geschlossen in der gewerkschaftlichen Frontlinie unsres Verbandes stehen muß. Und das ist der liebe Frühling. Auf eine baldige ertragreiche Mitarbeit bei Euch hoffen zu dürfen, grüßt Euch alle herzlich Euer außerer Vertrauensmann von Solingen

Paul Riegel.

Aus den Schützengräben.

..... (Nordfrankreich), den 24. Nov. 1914.

Rasttag in 6 km hinter unsrer Stellung. Gründlich ausschlafen, den äußeren Menschen gehörig abschrabben und Gewehrreinigung und der Vormittag ist um. Am Nachmittag spricht sich herum, daß um 3 Uhr ein im Lazarett verstorbener Franzose beerdigt werde. Niemand gibt die Regung dazu — aber schon lange vor der Zeit steht die ganze Kompanie vor der Kirche auf der Straße. Die Gesichter, die sonst hier hinter der Front

also Baumschulgärtnerie, Obstgärtnerie, Gemüsegärtnerie im Freiland, wie auch Frühbeet- und Gewächshausbau, Freilandblumengärtnerie, Blumentreiberei usw. als Gewerbebetrieb zu betrachten.

Damit unterliegen auch die in solchen Betrieben beschäftigten jungen Leute im fortbildungsschulpflichtigen Alter gemäß den Orts- bzw. Kreisstatuten zum Besuch gewerblicher Fortbildungsschulen der Schulpflicht.

Die Schulvorstände und Lehrer werden daher angewiesen, diese Schulpflicht überall streng zur Durchführung zu bringen.

Der Zentralvorstand des Gewerbevereins für Nassau.

Was in dieser Bekanntmachung nur für Nassau verfügt wird (da der betreffende Gewerbeverein nur für diesen Bezirk zuständig ist), gilt aber auch für das ganze Königreich Preußen sowie für alle deutschen Bundesstaaten; denn die Gewerbeordnung ist ein Reichsgesetz.

Mit dem Inhalt der Bestimmungen gedenken wir unsere Leser bekannt zu machen, wenn die Vorlage, die ziemlich umfangreich ist, die aber wohl durch Anträge der Versicherungsvertreter noch einige Abänderungen und Ergänzungen erfahren dürfte, endgültig verabschiedet sein wird.

Rundschau

Bewilligung der neuen Kriegskredite.

Am 2. Dezember trat der Reichstag zusammen, um zu den neuen Forderungen der Regierung für die Weiterführung des Krieges Stellung zu nehmen. Es wurden abermals 5 Milliarden gefordert und diese eben so einstimmig bewilligt wie die ersten, am 4. August bewilligten, 5 Milliarden. Präsident Dr. Kämpf hielt eine der Lage angemessene Eröffnungsrede. Reichskanzler von Bethmann Hollweg schilderte in knappen, klaren Umrissen die Entwicklung der ganzen Lage und bezeichnete den Stand des Krieges als für Deutschland günstig, wir könnten mit aller Zuversicht der Zukunft entgegensehen, aber die Widerstandskraft des Feindes sei noch nicht gebrochen. Der Reichskanzler wies zwingend nach, daß die Verantwortung für die große Katastrophe, die über Europa hereingebrochen, auf England und Rußland falle. Das deutsche Volk werde die Opfer, die der große Kampf ihm auferlege, mit demselben Heroismus tragen wie bisher und diesen Verteidigungskrieg für das Reich und unsere Freiheit führen bis zum guten Ende. Wenn England sage, es werde kämpfen, bis Deutschland niedergerungen ist, wirtschaftlich und militärisch, so haben wir an unsere Feinde nur die eine Antwort: Deutschland läßt sich nicht vernichten! „Wir halten durch, bis wir Sicherheit haben, daß keiner mehr wagen wird, unseren Frieden zu stören, einen Frieden, in dem wir deutsches Wesen und deutsche Kraft entfalten und entwickeln wollen als freies Volk!“

Für die sozialdemokratische Fraktion gab Abgeordneter Haase eine Erklärung ab, in der u. a. gesagt wird: „Noch sind die Grenzen unseres Landes von feindlichen Truppen bedroht. Daher muß das deutsche Volk auch heute noch seine ganze Kraft für den Schutz des Landes einsetzen. Die Sozialdemokratie bewilligt deshalb die geforderten neuen Kredite.“ Dr. Spahn.

Gärtnerüberufsgenossenschaft.

Nachdem der vom Vorstande der Gärtnerüberufsgenossenschaft ausgearbeitete Entwurf für die zu erlassenden Unfallverhütungsvorschriften (man vergleiche Nr. 31, 41, 43, 47 d. Ztg.) vom Reichsversicherungsamt begutachtet und in einzelnen Teilen mit Abänderungen versehen an den Vorstand zurück gelangt ist, hat nunmehr der letztere die Versicherungsvertreter zum 15. Dezember nach Kassel zu einer Sitzung eingeladen, in der dieser Entwurf durchzuberaten und zwecks Inkraftsetzung zu verabschieden ist.

Der Entwurf gruppirt die zu erlassenden Vorschriften nach folgender Ordnung: Ausführungs- und Strafbestimmungen. 1. Allgemeine Vorschriften. 2. Vorschriften für Hand- und Kraftbetriebe: A. Arbeitsgeräte. B. Bauliche Einrichtungen. C. Heizung. D. Arbeiten an Bäumen. E. Erdarbeiten. F. Arbeiten mit Feldbahnen. G. Sprengarbeiten. H. Transport schwerer Lasten. J. Viehhaltung. K. Fuhrwerkshaltung. 3. Vorschriften für Kraftbetriebe: A. Aufzüge und sonstige Hebwerke. B. Maschinen- und Triebwerke. C. Arbeiten mit Verwendung von elektrischem Strom. 4. Friedhofsbetriebe.

sorlos sind und froh, die sind jetzt ernst und still. Nur ein leises Flüstern geht durch die Gruppen. Sie warten. Und indessen werden ihrer immer mehr. Und auch Frauen und Kinder kommen dazu und stehen mit den gleichen ernsten Augen daneben.

Noch ist's nicht Zeit! —

Vor der Kirche ist ein freier Platz. Nein — nicht mehr frei. Etwa zwölf frische Grabhügel wechseln aus ihm heraus. Alle sind sie mit kunstlosen Kreuzen aus schmalen Brettern oder Aststücken gekrönt, auf welchen des darunterliegenden Schlafers Name und Truppenteil stehen. Ich tue es vielen anderen gleich und schreite langsam die Gräberreihen ab — suche die Namen zu entziffern, die unbeholfene Kriegerhände dahingekritzelt haben. Links liegen lauter Preußen. In einem Grab gleich sechs. Unter ihren Namen steht: „Fern der Heimat — Ruhet e —“! Rechts haben Bayern ihren Platz. Alles Kameraden von unserm Regiment. Und dazu gesellt sich auf dem letzten noch übrigen Platz das offene Gräb, das einem Feinde des Lebens Pforten verschließen soll. Alle Gräber tragen gemeinsam eine frisch gepflanzte Einfassung von niederm Buxus und darin Hortensien und was sonst in den Gärten noch an Topfpflanzen aufzutreiben war. Fachkenntnis spricht nicht daraus — nur Liebe. Die da drunten sind unsere Brüder — Kanteraden.

Die Straße herauf kommt schweigend ein kleiner Zug. Voran drei Feldgeistliche in der feldgrauen Uniform, kenntlich durch das violette Kreuz an der Armbinde. Zwei Krankenträger mit dem in eine Decke gehüllten Leichnam und als Beschuß eine Gruppe Infanterie mit Gewehr. Unter stillem Gebet der Geistlichen sank der Tote in sein Grab. Still zogen wir alle unsere Mützen ab. Mächtvoll und markig klang das Requiem über das Grab. Eine kurze Ansprache folgte und dann ein gemeinsames Gebet aller. —

Die Feier war beendet. Viele, viele folgten den drei Geistlichen, die den Leichnam mit Weihwasser besprangen. Und ich sah noch, wie viele bitterste Augen hatten. Und wie im Hintergrunde die französischen Frauen weinten. Die Weihe der Stunde stand auf jedem Antlitz zu lesen, und schwiegend gingen wir auseinander.

Der Tod hatte uns begrüßt — uns alle ohne Ausnahme. — Wie bald wohl —?

Acht Tage später, am nächsten Rasttag, mußte ich im Vorübergehen an der Kirche den Schritt verhalten. Das Franzosengrab — es ist gleich denjenigen unserer deutschen Kameraden. Mit Buxus eingefasst und mit Blumen bepflanzt. Ein Holzkreuz und eine Tafel daran. —

Deutsche Sitt' und Art. Werden's wohl die Feinde auch so tun? Doch großtun wollen wir uns deswegen nicht. Am Grafe hört die Feindschaft auf. Wenigstens, da wollen wir Brüder sein, wenn es anders nicht sein soll. — — — Arthur Naumann.

.....(Nordfrankreich), den 27. Nov. 1914.

Das Land, das gezwungen ist, monatelang Millionen feindlicher Soldaten zu ernähren, ist schon besiegt, auch wenn seine Heere vom Feinde geschlagen werden. —

Wo habe ich doch dieses Wort gelesen? — Oder hat mir eigenes Erleben dieses Wort geprägt? Ich weiß es nicht. Nur das weiß ich, daß es die erste Wahrheit spricht.

— Wir haben diesmal eine neue Stellung bezogen. Vor einer Ortschaft, die viermal von den Unserigen genommen wurde. Viermal eroberten sie die Franzosen wieder zurück. Erst seit dem fünften Sturm ist sie unser aussichtsloses Besitztum. Aber nicht an den letzten Häusern sind unsere

Schützengräben, und auf nur 200 m gegenüber liegt der Feind. Es ist ein gefährlicher Platz hier, deshalb liegt eine Kompanie als Unterstützung in zweiter Linie. Diesmal trifft uns. Der dritte Zug bedeckt den Deckungsgraben, erster und zweiter Zug geht in die Ortschaft zurück. In den tiefen, bombensicheren Kellern liegen wir bald wie die Heringe aufeinander. Die Nacht ist ruhig. Doch gegen Morgen zu wird's kalt, und die Knochen schmerzen. Man kann sich ja nicht einmal umdrehen. Sieben Uhr. Schwer ringt sich der junge Tag durch den Nebel hindurch. Mich hält's nicht mehr. Einen halben Laib Kornkris in der Hand und die Salzbüchse, entsteige ich dieser bombensicheren Unterwelt. Wie wohl ist's doch in dieser frischen Luft. Und herrlich mundet das mit Salz bestreute Brot. Und wie ich so während des Essens durch die Einigkeit dahinschreite, geht plötzlich eine Tür. Ein altes Mutterl steht neben mir — zwei kleine schmutzige Kinder an der Hand — und hebt bittend beide Hände mir entgegen: „du Pain! du Pain!“ — Brot! Brot! Ich verstehe und — zaude, Es ist ja mein letztes Stück Brot. — Und wieder klingt mir die Bitte entgegen, und mein Blick fällt auf die Kinder. Da gleitet mein Brot in das Weibes Hände. Tränen stehen ihr in den Augen. Die danken mir. —

Und ich schreite langsam weiter. Über Steinhaufen und verkohlte Balken und durch tiefe Granatlöcher steigt der Fuß. Ein Trümmerhaufen ist das ganze, große Dorf. Zerschossen und verbrannt, Gespenstisch, einem Geisterpunkt gleich, ragen die leeren Gemäuer in den Nebel hinein. Wo ist der Reichtum, wo der Wohlstand dieses Ortes? Wo ist das Singen und Lachen dieses lustigen leichten Völckchens? Denn wohlhabend muß dieses Dorf gewesen sein und fröhlich darum seine Leute. Das sieht man da, wo das Feuer noch nicht hingereicht hat. Zersprengt sind die Fenster, zerschossen die Dächer, die Türen ausgehängt. Diese müßten in unsere Schützengräben wandern zur Deckung gegen Artilleriefeuer. Und daneben ein Haus. Eine Granate hat die Hälfte davon ausgesprengt. Grauenvoll, diese Bilder der Verwüstung. In den Zimmern stehen die Betten und die Möbel mit Schutt und Dachziegeln übersät, und darüber hängen die Balken des Daches. Alles müßten die Leute lassen — alles, was ihnen lieb war im Leben. —

Tage vergehen. Wir sind wieder da. Diesmal trifft uns eine besondere Aufgabe. Die Ortschaft muß abgesucht werden nach der noch vorhandenen Zivilbevölkerung, nach Vieh, Lebensmitteln, Kohlen und allem, was wir brauchen können. Viel ist's nicht mehr, was wir finden. Einige alte, halbverhungerte Pferde, eine Kuh und etwa dreißig Frauen und Kinder. Das alles wird weit hinter transportiert. Aber was wir da während des Sachens alles gesehen, das läßt sich nicht beschreiben. Zerschossene und verbrannte Tier- und Menschenleichen sind uns nichts neues mehr. Aber in dem Keller, der ein Ehepaar und zwei Kinder beherbergte, die offensichtlich den Hungertod gestorben waren, da faßte auch uns das Grauen an unsere hartgewordenen Herzen. Waren diese da zu stolz, um den Feind um ein Stück Brot zu bitten, oder war bei ihnen die Furcht vor den ständig einschlagenden französischen Granaten so groß, daß sie sich nicht herausgetraut? —

Wie sagte ich doch? — „Das Volk ist besiegt.“ Ja, heute wird diese gesamte Zivilbevölkerung von unserer Militärverwaltung mit versorgt. Sonst verhungern sie alle. Willt ihr daheim, was Hunger ist? Kennt ihr den Krieg gleich diesen hier, denen er alles genommen hat, sogar die Heimat? — Nein! Und ihr sollt ihn auch nicht kennen lernen und seine Not; denn wir stehen hier als Wacht im fremden Land — eine riesenstarke Mauer gegen die Sturmflut der Zeit. — — — „Brot! Brot!“ — Arthur Naumann.

vom Zentrum, gab für die bürgerlichen Parteien eine kurze Erklärung ab. Graf von Westarp berichtete über einige Petitionen, die mit der Kriegslage in Beziehung stehen, und wurden diese dem Reichskanzler zur Berücksichtigung überwiesen. Darauf Schlußwort durch den Präsidenten und Vertagung des Reichstages bis zum 2. März 1915.

Bundesrätliche Festsetzung von Höchstpreisen für Speisekartoffeln.

Höchstpreise für Kartoffeln sind nun endlich vom Bundesrat festgesetzt worden. Zunächst gelten diese nur für Speisekartoffeln; für Futter- und Fabrikkartoffeln sollen später Vorschriften erlassen werden. Die Preise gelten nur für die Produzenten, d. h. die Landwirte; die Händler werden davon nicht betroffen. Mit Rücksicht auf die Produktionskosten sind die Höchstpreise nicht einheitlich für das ganze Reich festgelegt worden. Für den Zentner beträgt der Höchstpreis in Deutschland östlich der Elbe 2,50 Mk., in Mitteldeutschland 2,60, in Nordwestdeutschland 2,70 Mk. und in West- und Süddeutschland 2,80 Mk. Für die besten Speisekartoffeln, die ausdrücklich benannt sind, dürfen 25 Pfg. mehr pro Zentner gefordert werden. Als beste Sorten werden benannt: Daber, Imperator, Magnum bonum, Up to date.

Die Händler dürfen noch ihre Schäfchen nach Belieben scheren. Regierungsmühlen mahlen noch immer viel zu langsam. Wohl daher, weil vor dem Kriege auf diesen Gebieten noch niemals etwas getan wurde.

Nicht Denkmale, sondern Brot!

Aus Offizierskreisen wird in der „München-Augsburger Abendzeitung“ eine sehr beachtenswerte Kundgebung veröffentlicht. In Anknüpfung an eine Mitteilung, daß eine Stadt in der Pfalz ihren Gefallenen ein Denkmal setzen wolle, wird verlangt, daß die Gefallenen in anderer Form geehrt werden. In der Kundgebung wird darüber gesagt: „Wir danken für diese Ehrung. Es gibt nur eine Form: Weltgehende dauernde Fürsorge für die Hinterbliebenen, die Waisen und Witwen. Dazu nehmen das Geld, das Ihr für Denkmalsschuh verschwenden wollt. Gebt es als Grundstock einer Stiftung, die Ihr nicht flink genug errichten, nicht reichlich genug beschenken könnt. Denn die Verlassenen werden unzählig sein und Eure Schande ebenso, wenn Ihr sie darben läßt. Gebt Brot statt Steine, und wenn Ihr dann noch etwas tun wollt, schreibt die Namen Eurer toten Kameraden auf schmucklose Tafeln in Eure Kirchen.“

Es ist erfreulich, daß eine derartige Kundgebung sogar aus Offizierskreisen kommt. Und es ist gut, daß schon jetzt zu der Angelegenheit in solcher Form Stellung genommen wird. Auch Ehrungsbestrebungen sollen von vornherein nach der zweckdienlichsten Richtung geleitet werden. Oft ist es nur Mangel an sozialer Einsicht, wenn geldliche Aufwendungen an falschen Stellen untergebracht werden.

Bekanntmachungen

Hauptverwaltung

Der Arbeitsmarkt ist günstig. In einer Reihe von Orten werden noch Arbeitskräfte gesucht. Falls Ortsverwaltungen noch Einzelmitglieder haben, die daheim arbeitslos liegen sollten,

Echten extrastarken' **Karmelitergeist**
Waltherius (vorzgl. wirk. Massengemüse) Diz. M. 250, nur bei 30 Fl. M. b. — franco.
Karmelitergeist-Fabrik E. Walther, Halle a. S., Mühlweg 20.

Rosa canina Samen
Ernte 1914 garantierte Naturware
liefer zum billigsten Preise
N. Sänger, Willich b.
Geismar (Vechta)

Weißdornpflanzen,
Aepfelwildlinge,
Preis auf gefl. Anfrage.
H. Manske, Insp. Neumühlen-Kiel.

Verkehrslokale für Gärtner.

Alle Zuschriften wegen Aufnahme von Lokalen unter dieser Rubrik sind ausschließlich an die Josef Wichterich in Leipzig, Bossestraße 6, zu richten.

Bamberg. Versammel. alle 14 Tage Samstags abends, 9 U. Rest. Hornthaler Hof, Trif. simil. Koll. Stell.-Nachweis liegt auf.

Barmen. Gasth. Alb. Vogel, Rödigerstr. 16. Versammel. der Ortsverwalt. jeden 2. Samstag im Monat. Herb.: Gewerkschaftshaus, Parlamentstr. Büro und Stellen-Nachw.: Gewerbeschulstraße 107. I. Eing. Heldterstr. 34.

Basel. Restaurant z. Schnabel, Rümelinspl. Vers. alle 14 Tage. Samstag. Arbw. Nachw. d. g. Tag b. W. Pascher, Jukstr. 24, d.

Braunschweig. Verkehrslokal Restaur. Bierglocke. Ecke

Schloßstr. Vers. alle 14 Tz. Samstags.

Cöln a. Rh. Rest. Mausbach, Schaafestr. 4-6. Vers.Samt. n. d. 1. u. 15. Uhr, ebenda. I. Etg. Sprechst. 12½-1 u. 7½-9 Uhr.

Crefeld. Vers. alle 14 Tage Samst. i. Rest. Kühlher Westwall 100. St.-Nachw. b. Koll. Krause, Prinz-Ferd. - Str. 3. Sprechst. v. 12-1 Uhr mitt. u. v. 7½-9 Uhr: abends.

Dortmund. Bienehaus, Ostwall 17. Inh. Heinr. Bramert. Versammel. Samstags u. d. 1. u. 15. i. Mon. Herb.: dasselbst. Auskunft u. Unterstützung G. Törmer, Ostwall 19.

Frankfurt a. M. Gewerkschaftshaus, a. Schw.-Bad. u. Stoltzestr. 13-15. Vrslok. d. Ortsv. u. Bez. Frankf. Herb. ebenda. Fürth. Versik. 1. 2. Donnerstag i. Mon. Rest. eisern. Kreuz, Würzburger Straße.

Hagen i. Westf. Rest. Bornemann, Neumarkt 7. Versik. Samst. u. d. 1. u. 15. i. Mon. Adr. d. Vertr. das. z. erf. Hamburg. Restaurant Kling, Drehbahn 48.

Hannover. Herb. nur im Cewerkschaftshaus, Nikolaistr. 7. Stellen-Nachw. u. Auskunft b. Wächter, Warstr. 18 a.

Hildesheim. Vers. alle 14 Tage Sonnab. i. d. Neustadt-Schenke. a. Nst. Markt. dort i. Ausk.

müssen diese sofort aufgefordert werden, Stellung anzunehmen. Mitglieder, die arbeitslose Kollegen kennen, werden ersucht, uns die Adressen derselben sofort mitzuteilen.

13. Quittung über Beiträge zum Kriegs-Notfonds.

Ortsverwaltung Chemnitz: 3,50 Mk.; Ortsverwaltung Essen, Liste 54: 18 Mk.; Ortsverwaltung Wiesbaden, Liste 27: 18 Mk.; Schleinitz, Köln: 3 Mk.; Ortsverwaltung Berlin; Bezirk Neukölln, Liste 116: 7,70 Mk., Liste 117: 3,75 Mk.; Sechserkasse des Bezirks Westen: 12,05 Mk.; 3 Gärtner der Fa. Späth: 2 Mk.; Charlotte Zeidler, Charlottenburg: 2 Mk.; König, Rönnebeck: 0,75 Mk.; Jachtner, Zehlendorf: 2,20 Mk.; Boddin, Hohenwischendorf: 10 Mk.; Handke, Baruth: 1 Mk.; Utschinski, Lebus: 2 Mk.; Lehmann, Kutzow: 6,40 Mk.; Ortsverwaltung Düsseldorf, Liste 1: 75,90 Mk., Liste 2: 13,30 Mk., Liste 3: 30,50 Mk., Liste 3a: 15,75 Mk., Liste 4: 15,75 Mk.; Mangelsdorf, Wetter a. R.: 1 Mk.; Spitzmaul, Saarbrücken: 3 Mk.; Ortsverwaltung Frankfurt a. M., Liste 7: 4,50 Mk., Liste 8: 3 Mk., Liste 9: 3 Mk., Liste 207: 5 Mk.; Bezirk Homburg v. d. H., Liste 205: 9,50 Mk.

Zusammen: 272,55 Mk.

Bisher quittiert: 1494,29 Mk.

Gesamtbetrag: 1766,84 Mk.

Gedenktafel

für unsere im Kriege gefallenen Mitglieder.

Am 12. Nov. fiel in Frankreich

Paul Schneider,

langjähriges, verdientes Mitglied in Hamburg.

Am 4. Nov. fiel bei Dixmuiden

Franz Fahrenholz,

geb. 1. März 1879, eingetreten 1. Jan. 1905. Mitglied in Charlottenburg.

In Nordfrankreich fiel

Gg. Einfalt,

geb. 15. April 1886, eingetr. 8. Aug. 1903. Mitglied in Heidelberg.

In Frankreich fiel

Otto Teubler,

geb. 5. März 1884, eingetr. 15. Juli 1912 in Berlin, zuletzt Mitglied in Hamm i. W.

In Frankreich fiel

Karl Schreck,

geb. 7. Okt. 1883 in Oberndorf; seit 15. Mai 1909 Mitglied in Frankfurt a. M.-Offenbach.

In Frankreich fiel

Felix Nothofer,

geb. 9. März 1889 in Kempen a. Rh., seit 15. Nov. 1913 Mitglied in Frankfurt a. M.

Seinen Verwundungen erlegen ist

Walter Heidemann,

Mitglied in Köln a. Rh., Stadtgärtnerei. Am 11. November fiel bei Messines

M. Paul,

Mitglied seit 17. März 1906 in Stuttgart.

EHRE IHREM ANDENKEN!

Hienfong-Essen

(Destillat) 1 Dizd. Mk. 250, nur bei 30 Fl. Mk. 6.— franco. Chemische Werke E. Walther, Halle a. S., Mühlweg 20.

Sämtliche Fachbücher zu Originalpreisen liefert Andreas Voß (Vossianthus-Verl.) Berlin W57, Potsdamer Str. 9